

Zeit-Strophen.

Wie denken wir mit Liebe
Des Arms, der kämpft und siegt,
Wie freu'n wir uns der Siebe,
Die jetzt der Russe kriegt,
Wie harren wir der Stunde
Regierig jeden Tag,
Wie jauchzt es durch die Rinde
Bei jedem neuen Schlag!
Nicht, weil wir Haß empfinden,
Nicht aus Vernichtungswut,
Nicht, weil wir Labung finden
In einem Strom von Blut;
Des Heimatbodens Wächter
Sind wir und schlagen drein,
Doch woll'n wir drum nicht Schlächter
Und Kannibalen sein.

Auch Rußlands Mütter weinen,
Wenn in der Fremde weit
Auf Lichtungen und Rainen,
Ach, Grab an Grab sich reih't.
Nicht, weil vor unsren Blicken
Ein Massenschacht sich füllt —
Wir jauchzen: weil zu Sünder
Verbreicht ein Bösenbild.
Wir schöpfen unsre Freude
Aus keinem trüben Born,
Nein, nicht aus Rußlands Leide,
Nur aus des Zaren Born;
Wir freu'n uns an dem Dunkel
Der Allmacht, der zerfällt,
An diesem in den Winkel
Gepreßten Herrn der Welt!

Er knochete die Seinen,
Es spielte seine Hand
Als wie mit Würfelsteinen
Mit fremdem Volk und Land.
Nun gilt's, die Welt entgöttern
Und lösen ihr Geschick
Von ihm und seinen Wethern
Und seiner Höffingsclique.
Drum dünkt die Siegessehre
Uns doppelt hoch und schön,
Wenn wir des Zaren Heere
Zur Flucht sich wenden sehn.
Drum segnen wir die Fahne,
Von Lorbeerlaub geziert,
Die vom Kaisertrahne
Zur Völkerefreiheit führt.

Epitaph.